



Damals: >Der Fremde<

Nach dem 2. Weltkrieg wohnten meine Mutter und ich bei meinen Großeltern. Unser Haus war zerbombt und die restlichen Möbel standen in einer großen Halle, bis wir wieder eine eigene Bleibe gefunden hatten. Viele Leute hatten die geretteten Sachen dort stehen, denn es war nicht einfach, sein Hab und Gut zu schützen. Für uns spielte Herr Kujava, ein Nachbar, den Aufpasser. Er bewachte vor allem Muttis kostbare Singer-Nähmaschine!

Jeden Abend saßen wir am Küchentisch und schauten gespannt zu, was passierte: auf dem Tisch lag ein älteres Foto meines Vaters. Meine Mutter hielt ihren Ehering an einem Bindfaden darüber und pendelte solange, bis er anhielt. Sie wusste immer, was der Haltepunkt bedeutete. Meistens sagte er, dass mein Vater zurückkäme.

Der war noch irgendwo in Kriegsgefangenschaft. Ich erinnerte mich nur noch schwach an ihn, denn er war in sieben Jahren zwei Mal auf Urlaub bei uns gewesen. Ich war erst zwei Jahre, als er eingezogen wurde und fast neun, als er zurückkam

Es war Mittag, Zeit für ein Schläfchen. Meine Großeltern legten sich jeden Mittag eine Stunde in ihre großen, dunklen Betten. Ich hatte das Privileg in der „Besuchsritze“ liegen zu dürfen. Eigentlich fand ich mich schon viel zu groß für so etwas. Doch es war einfach himmlisch! Da lag ich, geborgen zwischen zwei selig schlafenden Menschen und genoss mit Teddy Arnold, das „Schnarch“ von links und das „Pütt“ von rechts! Schön im Takt, einmal hoher Ton, einmal tief. Nach einer Weile schlummerte ich auch ein.

Plötzlich wurde ich von einem lauten Klingeln an der Tür geweckt. Mein Schnarch-Duett säuselte immer noch, und Mutti war auf Hamstertour. also ging ich zum Öffnen. Eigentlich war das verboten, weil man nie wusste, wer da vor der Tür stand. Als ich langsam die Tür öffnete, sah ich einen braungebrannten Soldaten in verknitterter Uniform, kaputten, schmutzigen Schuhen und zerschlissenem Mantel im Treppenhaus stehen. Auf dem Rücken trug er einen ausgebeulten Rucksack und stützte sich auf einen Stock.

Mein Herz schlug laut bis zum Hals. Vor Angst konnte ich mich nicht rühren. Und dazu kam mein schlechtes Gewissen! Es wurde auch nicht besser, als dieser Mensch mich anlächelte: „Hallo Stüpsken, bist du groß geworden“ sagte er mit tiefer Stimme. Das war zu viel für mich, und ich schrie nach Oma und Opa. Wie kam der Mann dazu, mich mit dem Spitznamen anzureden, den Vati für mich ausgesucht hatte!

Und dann sah ich nur noch ungläubig dem weiteren Geschehen zu! Die Großeltern sahen den Mann, stießen komische Laute aus und liefen an mir vorbei zu dem Fremden. Immer wieder umarmten sie ihn und stammelten Worte, die ich nicht verstand. Mir wurde ganz schlecht vor Angst, und ich verkroch mich unter dem Küchentisch. Leider half das nicht viel, denn sie kamen auch in die Küche.

Während der Mann anscheinend den Rucksack auspackte, hörte ich immer wieder „nein, so was“ und „Schokolade“, „Schmalz“. Zu gerne hätte ich gesehen, was er da alles auspackte! Plötzlich wurde es ganz still. Meine Mutter war zurück und kam in die Küche. Sie stand in der Türöffnung, regungslos. Auf einmal lief sie los zum Tisch, und ich hörte ein ungewohntes Geräusch. Vorsichtig lugte ich unter der Tischdecke hervor und sah: meine starke Mutter hielt diesen Fremden in den Armen und weinte, dass ihr Körper bebte.

Da flossen auch meine Tränen"! Ich vergaß meine Angst und trommelte mit den Fäusten auf seinen Rücken. Er hatte sich umgedreht und wollte mich auf den Arm nehmen, doch ich schrie und schlug um mich.



Damals: >Der Fremde<

Erst nach einer Weile verstand ich, was Opa rief: „ Kind, Kind, das ist doch dein Vater!“

Langsam entspannte sich die Lage. Wir betrachteten andächtig das, was auf dem Tisch lag. Vieles kannte ich gar nicht: Schmalzfleisch, Bohnenkaffee, Kakao, Öl, Reis, Schokolade etc. Oma kochte Kaffee und machte mir einen wunderbaren Kakao. Wohlige Stille breitete sich aus, und ich beobachtete den Mann, der mein Vater sein sollte, mit gesenktem Blick. Er hielt die Hände meiner Mutter umklammert, und niemand sprach ein Wort.

Nach einer Weile standen beide auf und gingen langsam aus der Küche. Fürmich aber begann ein langer, schwieriger Gewöhnungsprozess: nach und nach begriff ich, dass ich jetzzt meine Mutter teilen musste mit dem Mann, der mein Vater war.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!